

SILBERSTADT SCHWAZ

DER FACETTENREICHE
WIRTSCHAFTSSTANDORT



SCHWAZ



Impressum

HERAUSGEBER + VERLAG
NEOMEDIA Verlagsges.m.b.H.
Kinzfeldstraße 3/6
6330 Kufstein
Tel.: 05372 / 65152
Fax: 05372 / 67678
E-Mail: info@neomedia.at
www.neomedia.at

REDAKTION
Barbara Wilddauer

BILDNACHWEIS
Barbara Wilddauer
Stadtgemeinde Schwaz/Chronik
Martin Graf

GRAFIK
Titelbildgestaltung: Stadtmarketing Schwaz
Grafik Design & Satz: Irena Pfürtner

ÜBERSETZUNGEN
Proverb oHG

DRUCK
Druck 2000 Prokop GmbH

1. Auflage 2010

Alle Rechte vorbehalten.
Die photomechanische Wiedergabe bedarf
der ausdrücklichen Genehmigung des
Verlages.

Die Gesamtherstellung der Druckauflage
erfolgt mit der gebotenen Sorgfaltspflicht,
jedoch ohne Gewähr.
Der Verlag kann keine Haftung für etwaige
Fehler oder Differenzen übernehmen.
Schadenersatz ist ausgeschlossen.

Gedruckt auf 100% chlorfrei gebleichtem
Papier.

Artikel-Nr.: 601524

SCHWAZ

Stadtgemeinde Schwaz
Franz-Josef-Strasse 2
A-6130 Schwaz

Tel. +43 5242 / 6960-0
Fax +43 5242 / 6960-213

stadtamt@schwaz.at
www.schwaz.at

Ein interdisziplinäres Forschungsprojekt der Universität Innsbruck: HiMAT

« *Die Geschichte des Bergbaus in Tirol und seinen angrenzenden Gebieten - Auswirkungen auf Umwelt und Gesellschaft* »

Das Projekt der Universität Innsbruck befasst sich seit April 2007 mit den Auswirkungen des Bergbaus auf Natur und Gesellschaft.

14 Teilprojekte, die in zeitlicher Hinsicht von der Ur- und Frühgeschichte über das Mittelalter und die frühe Neuzeit bis in die Gegenwart reichen, umfassen Geschichtswissenschaften, Archäologie, Mineralogie, Archäobotanik und Archäozoologie sowie die historische Namenskunde, Ethnologie und Geoinformation. Untersucht werden Regionen in Tirol, Salzburg und Vorarlberg. Das Projekt wird noch bis 2011 und darüber hinaus je nach Genehmigung weiterer Untersuchungen fortgeführt.

Dem Kupfer- und Silberbergbau in Schwaz kommt im Rahmen von HiMAT eine besondere Bedeutung zu, weil Schwaz im 15. und 16. Jahrhundert zu den führenden Montanregionen in Europa zählte. Obwohl schon seit 100 Jahren viele historische Darstellungen gemacht werden, gibt es trotzdem noch große Forschungslücken, die mit dem Projekt HiMAT geschlossen werden sollen. Die Forschungslücken bestehen auch dadurch, dass ein Großteil der schriftlichen Aufzeichnungen zum Bergbau in Schwaz beim Großbrand der Stadt 1809 vernichtet wurden. Im Projekt HiMAT wird erstmals eine Gesamtschau auf die gesellschaftlichen Veränderungen, die der Bergbau für die Region brachte, mit Hilfe verschiedener wissenschaftlicher Disziplinen durchgeführt.

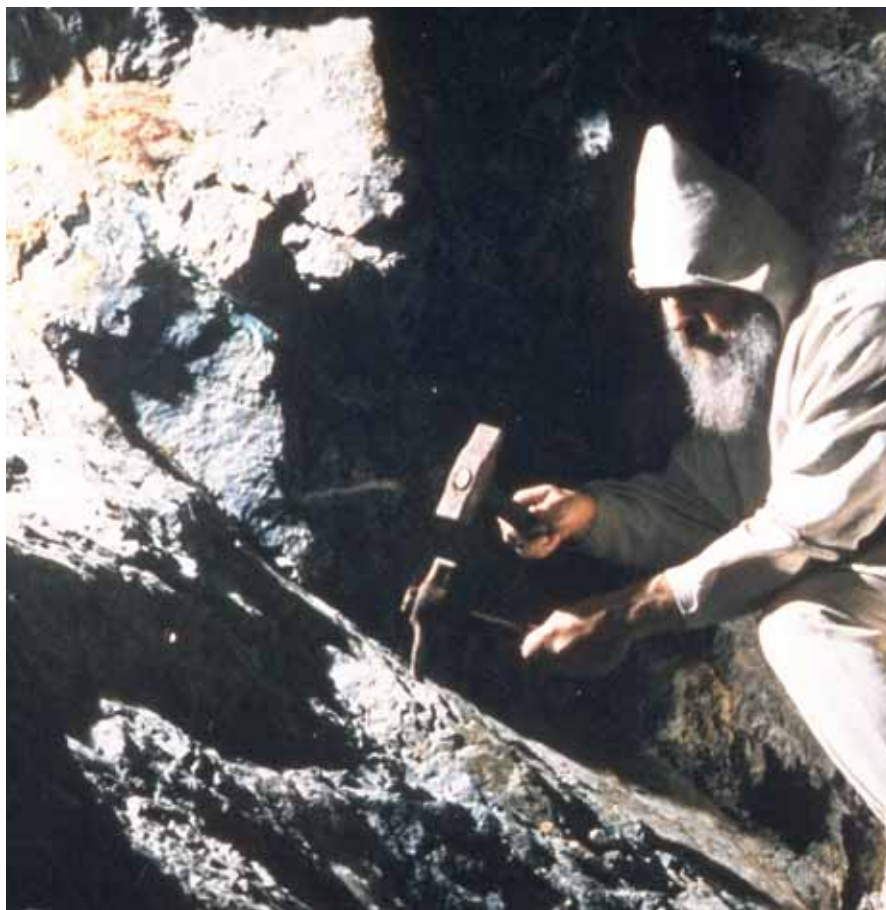


Wie der Bergbau die Region veränderte

« *Univ.-Prof. Dr. Franz Mathis im Gespräch mit Barbara Wildauer* »

Im Teilprojekt O2 von HiMAT befasst sich Univ.-Prof. Dr. Franz Mathis, Universität Innsbruck, Institut für Geschichtswissenschaften und Europäische Ethnologie, Abteilung Wirtschafts- und Sozialgeschichte, mit den gesellschaftlichen Auswirkungen des Bergbaus in Schwaz – natürlich vor allem aus historischer Sicht, aber auch in Bezug auf die lang anhaltenden Auswirkungen bis heute.

Dank zahlreicher Studien zur Wirtschafts- und Sozialgeschichte Tirols und zu Fragen der sozioökonomischen Entwicklung ist Franz Mathis in der Lage, die Analyse der Wechselbeziehungen zwischen Bergbau und Siedlung in Schwaz in ihrer ganzen Breite zu leiten und die Forschungsergebnisse in einen größeren Zusammenhang zu stellen. Neben der Zusammenarbeit der verschiedenen wissenschaftlichen Disziplinen sind auch Kooperationspartner im In- und Ausland beteiligt, z.B. das





Deutsche Bergbaumuseum in Bochum, das 2006 eine neue dreibändige Ausgabe des „Schwazer Bergbuches“ von 1556 herausgebracht hat.

Franz Mathis: „Es geht uns in unseren Untersuchungen vor allem darum zu klären, wie sich der Bergbau auf Wirtschaft, Gesellschaft und Kultur im Tiroler Raum ausgewirkt hat. Wir greifen dabei sowohl auf historische Quellen als auch auf Funde und Daten der archäologischen und naturwissenschaftlichen Projektpartner zurück. Auch mündliche Überlieferungen spielen hier eine große Rolle. Im Speziellen sollen beispielsweise die Fragen beantwortet werden, wie sich heutige Namen oder Bräuche und Traditionen auf den Bergbau zurückführen lassen oder welche Ressourcen den Bergleuten zur Ernährung zur Verfügung standen. Im Fokus steht dabei der Bergbau vom Mittelalter bis zur Neuzeit.

Sie befassen sich mit den Auswirkungen des Bergbaus auf die Gesellschaft und die Region – gibt es auch neue Erkenntnisse aus dem Projekt, die bisher noch nicht bekannt waren?

Franz Mathis: Anhand der Untersuchungen und Rückschlüsse in verschiedenen Projektteilen kann gesichert angenommen werden, dass im Großraum Schwaz zur Blütezeit des Bergbaus um 1523 allein 8.000 bis 9.000 Menschen direkt im Bergbau beschäftigt waren. Von 1523 haben wir Quellen dafür, dass im Revier Falkenstein 4.500 Bergleute beschäftigt waren und 2.000 Bergleute im Revier Ringen-wechsel in Buch/Gallzein, in der „Alten Zeche“ am Arzberg weitere 2.000.

Diese Bergleute haben nicht alle in Schwaz, sondern auch in den umliegenden Gemeinden gelebt. Der Ort Schwaz selbst hatte 5.000 EinwohnerInnen. Im Schwazer Bergbuch von 1556 gibt es eine Ansicht von Schwaz mit ca. 350 Häusern.

Wer waren die Bergleute?

Im Bergbau beschäftigt waren viele Menschen aus der Region, nicht erben- de Söhne der Bauernschaften arbeiteten zum Beispiel im Bergbau und viele Knappen betrieben auch nebenbei noch eine Landwirtschaft.

Das war zeitlich durchaus zu vereinbaren, weil die Bergleute in der Regel an fünf oder sechs Tagen pro Woche ca. acht Stunden im Bergwerk arbeiteten.

Dadurch entwickelte sich in der Region eine Mischökonomie von Arbeitskräften, die sowohl im Bergbau als auch landwirtschaftlich tätig waren.

Wann ist tatsächlich der erste Bergbau in Schwaz belegt?

Frühestens ab den 1430er Jahren kann der Abbau von Silbererzen in Schwaz tatsächlich nachgewiesen werden. Der Name „Arzberg“ weist aber darauf hin, dass schon früher Eisenstein und Erze

abgebaut wurden, der Abbau von Silbererzen ist aber erst nach 1430 belegt. Es gibt keine genauen Quellen, sondern vielmehr Hinweise. In den 1420er Jahren wurden Silber- und Bleierze in der Nähe von Sterzing abgebaut und der Tiroler Landesfürst war an diesen Bergwerken beteiligt. Hätte es schon einen Abbau in Schwaz gegeben, wäre das wahrscheinlich nicht nötig gewesen. Seit den 1430er Jahren kann man aber dann von einem richtigen Boom sprechen. Aus den 1440er und 1450er Jahren gibt es sehr viele Quellen. Es wird auch ein eigenes Berggericht eingerichtet und eine Bergordnung erlassen. In dieser Boomzeit gibt es Hinweise, dass sehr viele von außen nach Schwaz zugezogen sind. Wie viele genau, wissen wir leider nicht, weil beim Brand von 1809 diese Quellen vernichtet wurden.

Wie sah es vor dem Bergbau in Schwaz aus und wie kann man sich die Entwicklung vorstellen?

Vor dem Bergbauboom hatte Schwaz gut 100 Haushalte und ca. 500 EinwohnerInnen. Diese Zahl stieg nach 1440 sehr schnell auf 3.000 bis

4.000 BewohnerInnen an. Ab 1540 setzte ein langsamer Rückgang des Bergbaus ein, der mehrere Ursachen hatte. Die ergiebigsten Gruben waren ausgebeutet und die Erschlie-

Bung neuer Gruben, die aber nicht mehr so ergiebig waren, ließ die Gewinne sinken. In Schwaz begann man, als die Stollen immer tiefer wurden, mit Wasserhebe- maschinen zu arbeiten. Es wurde hier zwar neue Technologie entwickelt, die aber die Produktion verteuerte. Dazu kam in den 1550er Jahren die Konkurrenz aus Amerika – Erze aus dem heutigen Bolivien. Dadurch geriet das Schwazer Silber weiter unter Druck.

Frühestens ab den 1430er Jahren kann der Abbau von Silbererzen in Schwaz tatsächlich nachgewiesen werden.

Der Schwazer Bergbau warf immer weniger Gewinn ab. Die Zahl der Bergbauunternehmer wurde immer geringer – die ansässigen Unternehmer hatten am wenigsten finanzielle Reserven und mussten als erste schließen, so blieben immer mehr Unternehmer aus dem Augsburger Raum übrig, wahrscheinlich einfach, weil sie mehr Kapital zur Verfügung hatten. Um 1550 begann dieser Konzentrationsprozess hin zu immer weniger Unternehmen, von denen letztendlich nur mehr die Fugger als einziges Bergbauunternehmen übrig blieben, die im 17. Jahrhundert ihre Bergbauunternehmen an den Tiroler Landesfürsten verkauften. Wobei die öffentliche Hand wohl vor allem aus sozialpolitischen Gründen eingriff.

Die Entwicklung und der Boom in Schwaz sind eine einzigartige Entwicklung eines kleinen Ortes von 500 EinwohnerInnen zu einer Hochblüte, die in Schwaz bis heute identitätsstiftend wirkt. Die Stadt knüpft dabei mehr an die Tradition der Blütezeit, die tatsächlich nur etwas mehr als 100 Jahre anhielt, als an die tatsächliche Bergbautradition an.

Die Entwicklung und der Boom in Schwaz sind eine einzigartige Entwicklung eines kleinen Ortes von 500 EinwohnerInnen zu einer Hochblüte, die in Schwaz bis heute identitätsstiftend wirkt.

Was heißt das für den Wirtschaftsstandort Schwaz?

Der Wirtschaftsstandort Schwaz hat kaum noch Bezüge zum Bergbau und vor allem seit 1999 wird auch kein Bergbau in Schwaz mehr betrieben.

Trotzdem hat der Bergbau auf die Region, die Bevölkerung und die Entwicklung der Stadt doch auch Auswirkungen, die es rechtfertigen, dass die Tradition als Bergbaustadt weitergetragen wird. Auch die Betriebe, die heute den Wirtschaftsraum Schwaz prägen, haben nichts mehr mit Bergbau zu tun und auch die Produktion von Erz oder die Weiterverarbeitung spielt heute in Schwaz keine Rolle mehr. Wohl aber können im Sinne der Beschäftigung Kontinuität und Auswirkungen festgestellt werden.

Der Bergbau hat in Schwaz eine Tradition nicht-landwirtschaftlicher Tätigkeit begründet. Das ist eine Erklärung und war ein Anreiz, dass sich Industrie und technologieorientierte Betriebe vermehrt in Schwaz angesiedelt haben. Zwar verlangte der Schwazer Bergbau nur wenig handwerkliche Ausbildung, aber es gab

viele Beschäftigte, die nicht mehr in der Landwirtschaft allein tätig waren und die sich andere Arbeit suchen mussten. Dadurch war in Schwaz ein Arbeitskraftpotenzial vorhanden, das andere Regionen nicht bieten konnten.

Es ist auch heute noch eine wichtige Frage für Unternehmen, ob sie genügend geeignete Arbeitskräfte in der Region finden. Eine rein bäuerliche Bevölkerung bot hier viel weniger Potenzial. Diese Überlegungen sind nicht mit Quellen belegbar, aber Tatsache ist, dass sich Bergbauregionen – nicht nur Schwaz – anders und oft auch wirtschaftlich erfolgreicher entwickeln als allein landwirtschaftlich geprägte Regionen.

Ein wichtiger Aspekt ist sicher auch der durch die Blütezeit bedingte Handel und der rege Austausch mit Wirtschaftszentren in der Region und in Europa. Das bringt Vernetzung, die für die Entwicklung eines Ortes ganz neue Potenziale eröffnet im Vergleich zu Regionen, die rein von der Landwirtschaft leben.

Wie würden Sie den Weg in Schwaz von der Hochblüte des Bergbaus bis heute kommentieren?

Franz Mathis: In Schwaz konnte nicht das Produkt des Bergbaus weitergeführt werden, sondern die Tradition.



Lahnbachprozession

400.000 Gulden Wirtschaftskraft

Zur großen Bedeutung des Bergbaus für Schwaz im 15. und 16. Jahrhundert ist auch eine im Rahmen des Projekts HiMAT verfasste Diplomarbeit entstanden: „Eine Region lebt vom Bergbau“, aus der u.a. hervorgeht, dass zur Zeit der Blüte um 1520 an Löhnen und Gehältern für die 8.000 bis 9.000 Bergbaubeschäftigten pro Jahr nicht weniger als 300.000 bis 400.000 Gulden ausbezahlt wurden. Dies kam einer

enormen zusätzlichen Kaufkraft gleich. Dieses Geld wurde vor allem in und um Schwaz ausgegeben und zeigt, wie sehr die ganze Region vom Bergbau profitierte. Nur zum Vergleich: Ein Haus in der Innsbrucker Altstadt war damals etwa 1.000 bis 1.500 Gulden wert. Man kann also für diese – wenn auch nur relativ kurze – Zeit von einer ausgesprochenen, vom Bergbau induzierten Boom-Region sprechen.

English

Incentive for industry and technology-oriented businesses

Mining created a tradition of activities that weren't based on agriculture in Schwaz. This is an explanation and constituted an incentive for industry and technology-oriented companies to increasingly relocate to Schwaz. Although mining in Schwaz demanded only little training in manual skills, many people lived in the area who were no longer solely employed in agriculture and who had to look for other work. This meant that Schwaz was able to draw on a pool of labour that other regions weren't able to offer.

Italiano

Uno stimolo per l'industria e le imprese orientate alla tecnologia

L'industria mineraria ha avviato a Schwaz una tradizione di un'attività che non si basa sull'agricoltura. Questa è oggi un'interpretazione e fu allora lo stimolo perché un numero sempre maggiore di industrie e imprese orientate alla tecnologia si stabilissero a Schwaz. Sebbene l'industria mineraria di Schwaz richiedesse una preparazione artigianale limitata, c'era un gran numero di lavoratori che ormai non erano più solo attivi nel settore agricolo, e che dovevano cercare una nuova occupazione. Ciò diede vita a Schwaz a un potenziale di manodopera che altre regioni non erano in grado di offrire.



Schwaz um 1809



Tinzl-Messe

Die „Tinzl“-Messe

« Um den 10. Jänner findet jedes Jahr in Schwaz die „Tinzl-Messe“ statt. »

Die bis ins Mittelalter zurückführende Tradition basiert auf einer Bittmesse, in der Handwerker und Gewerbetreibende zu Jahresbeginn um Gottes Segen für ein ertragreiches Jahr bitten. „Tinzl“ heißt Zunft und die Handwerker und Gewerbetreibenden tragen historische und zum Teil auch neu gestaltete Zunftstangen. Die Messe wird von Handwerksmeistern mit Zunftstangen (Tinzlstangen), dem Frundsbergfährlein (Unternehmer und Hausbesitzer), den beiden Meisterrunden (Montags-Runde, gegr. 1898, und Micheli-Runde, gegr. 1896) gestaltet. Der „Gesellenverein“ der Kolpingfamilie Schwaz, gegr. 1865, und eine Gemeinschaft der ehemaligen Tabakfabrikmitarbeiter rücken ebenfalls aus.

Von der Knappenstadt zur Silberstadt

Heute ist Schwaz die Silberstadt, in der noch einiges von den Knappenhäusern bis zum Fuggerhaus an die reiche Bergbautradition und den Abbau von Silbererz erinnert. Bergbaustadt ist Schwaz keine mehr. Die Felsstürze am Eiblschrofen am 10. Juli 1999 beendeten den noch bestehenden Schotterabbau in einem durchaus schmerzlichen Prozess: Am 10. Juli 1999 wurde nach einem Felssturz vom Eiblschrofen der gesamte Ortsteil Ried zum Teil monatelang evakuiert. Familien, Bauern, Gewerbetreibende durften nicht in ihre Häuser und Gebäude zurück. Es wurden innerhalb kürzester Zeit zwei mächtige Schutzdämme unterhalb des Eiblschrofen errichtet und der Berg wird bis heute laufend überwacht.

Das endgültige Ende des Bergbaus in Schwaz

Der 10. Juli 1999 brachte auch das endgültige Aus für den Bergbau in Schwaz. Monatelang rangen Gemeindeführung, zahlreiche Experten und das dolomitabbauende Unternehmen um Lösungen. Der Felssturz am Eiblschrofen hatte eine bedrohliche Seite des Bergbaus für Schwaz zu Tage treten lassen und bis heute ist die Bevölkerung in der Beurteilung, ob der Bergbau am Felssturz die alleinige Schuld trägt oder nicht, durchaus gespalten. Der Dolomitabbau wurde auf maßgebliches Betreiben der Stadtführung nicht mehr aufgenommen. Und die Bergbau- und „Knappenstadt“ begann, sich endgültig von der „Knappenstadt“ zur „Silberstadt“ Schwaz zu wandeln.

English

From mining town to silver town

Today, Schwaz is a town of silver where many miners' houses and even the house belonging to the Fugger banking family have survived to evoke memories of the rich coal- and silver-ore-mining traditions. Schwaz is no longer a mining town. The Eiblschrofen rockslides on 10th July 1999 painfully brought the still existing gravel works to an end. Rockslides on that day meant that the entire Ried district had to be evacuated. Families, farmers and tradesmen weren't allowed to return to their homes and buildings sometimes for months on end. As a consequence, two protective banks were built and the Eiblschrofen Mountain to this day is the subject of regular inspections.

The final end to mining in Schwaz

The 10th July 1999 saw mining in Schwaz finally come to an end. Town leaders and many experts and dolomite-mining companies desperately argued about possible solutions for many months. The Eiblschrofen rockslides had exposed an aspect of mining that posed a risk to Schwaz and, to this day, the residents are still divided about whether mining activities were the cause of the rockslides or not. But in the end the town leaders decided that dolomite mining had to be discontinued. And so Schwaz slowly started to change from mining town to "silver town".

Italiano

Da città di minatori a città dell'argento

Sebbene Schwaz sia oggi la città dell'argento, rimangono tuttora dei simboli – dalle case dei minatori fino alla casa dei Fugger – che ricordano la ricca tradizione mineraria e l'estrazione del minerale argentifero. Ma ormai Schwaz non è più una città mineraria. Gli smottamenti dell'Eiblschrofen del 10 luglio 1999 posero fine all'ancora attiva estrazione di ghiaia con un processo alquanto doloroso: in seguito alla caduta di alcuni massi dal monte Eiblschrofen il giorno 10 luglio 1999, l'intero distretto di Ried fu evacuato in parte per diversi mesi. Famiglie, minatori e diverse attività commerciali non poterono fare ritorno alle proprie abitazioni o luoghi di lavoro. Furono costruite due dighe di contenimento e l'Eiblschrofen resta a tutt'oggi sotto sorveglianza.

La fine definitiva dell'industria mineraria di Schwaz

Il 10 luglio 1999 poneva anche la parola fine all'industria mineraria di Schwaz. Per diversi mesi l'Amministrazione comunale, numerosi esperti e la società per l'estrazione della dolomite si batterono per trovare una soluzione. Lo smottamento dell'Eiblschrofen aveva però portato alla luce del giorno un lato minaccioso dell'industria mineraria per Schwaz e la popolazione è a tutt'oggi nettamente divisa sulla questione se lo smottamento sia stato o meno l'unico responsabile della fine dell'industria mineraria. L'estrazione di dolomite non fu più ripresa in modo significativo dall'amministrazione cittadina. E fu così che Schwaz, la città mineraria e "dei minatori", iniziò a trasformarsi definitivamente da "città di minatori" a "città dell'argento".

Kultur und Wirtschaft

« Zwei lebendige Seelen der Gesellschaft »

Bürgermeister Dr. Hans Lintner hatte 1997 die Stadtführung übernommen und begonnen, die Stadt Schwaz als Silberstadt neu zu positionieren und von einer gewissen Patina der „Knappensstadt“ zu befreien, als der Felssturz am Eiblschrofen im Juli 1999 die Stadtführung und die Bevölkerung von einer Stunde auf die andere vor völlig veränderte Rahmenbedingungen stellte. Die Evakuierung von zuerst 55 und dann bis zu 250 Personen, die nicht wussten, ob sie jemals wieder in ihre Häuser und ihre Anwesen würden zurückkehren können, löste Entsetzen aus und ließ dann eine Welle der Nachbarschaftshilfe und Zusammenwachsens verschiedener Bevölkerungsteile über Schwaz schwappen. Und dazu brach über das Wochenende auch noch eine Lawine an PressevertreterInnen herein, die kaum mehr zu bewältigen war. Bürgermeister Dr. Hans Lintner bewies sich in diesen Stunden als Krisenmanager und setzte mit Tatkraft und Entschlossenheit alles in Bewegung, um die Situation zu bewältigen.



Die Krise als Motor der Veränderung

Reinhard Bodner, Institut für Geschichtswissenschaften und Europäische Ethnologie der Universität Innsbruck, setzte sich im Rahmen des Projektes HiMAT sehr umfassend mit dem Eiblschrofen-Felssturz als Krisenfall und seinen Auswirkungen auf die „Bergbaustadt“ Schwaz auseinander.

Es sind sehr oft Krisenereignisse, die zum Ende von Bergbauaktivitäten führen und in denen sich der „gesellschaftliche Akzeptanzverlust“ des Bergbaus abzeichnet – der Bergsturz am Eiblschrofen 1999 ist ein Beispiel dafür und führte auch zum Ende des Dolomitabbaus in Schwaz und damit des Bergbaus in der bis dahin oft als „Knappensstadt“ bezeichneten Stadt, in der der Bürgermeister bis 1999 seine Briefe mit „Glück auf“ zeichnete.

Die Anfänge des Dolomitabbaus reichen in die zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts zurück. Weil sich die Hoffnungen des 1856 gegründeten „Schwazer Bergwerksvereins“ auf bisher unerschlossene Erzvorräte nur zum Teil erfüllten, wurde 1858 erstmals die „Schottergewinnung am Erbstollen“ vertraglich vereinbart, die in den 1920er Jahren intensiviert wurde. Nur durch den Verkauf des Schotters als Straßenbaumaterial und die Einführung der Quecksilberverhüttung 1922 konnte der Betrieb in Zeiten niedriger Metallpreise weitergeführt werden. 1957, als die Montanwerke Brixlegg den Betrieb übernahmen, wurde die Fahlerzgewinnung endgültig aufgegeben und der Betrieb als „unterirdische Schottergrube“ weitergeführt.

1966 wurde dem Bergwerk eine oberirdische Heiasphaltmischanlage des Straßen- und Tiefbauunternehmens Stuga (später Strabag) angebaut, die eine Vor-Ort-Verarbeitung des geförderten Splitt- und Kiesmaterials erlaubte und damit Transportkosten verringerte. Danach steigerten sich die Fördermengen deutlich. Zwischen 1948 und 1997 wurden insgesamt 3,5 Millionen Tonnen Dolomitgestein gefördert.

Das Ende des Betriebes folgte auf die Felsstürze am Eiblschrofen. Zwar ist die Schuld oder Nicht-Schuld des Bergbaus an diesem Ereignis aus ingenieurgeologischer Sicht bis heute weder bewiesen noch widerlegt. Dennoch war die Mehrheit der Schwazer Bevölkerung für das endgültige Ende des Bergbaus. Dabei zeigte sich, dass zu den „vier Dingen, die ein Bergwerk verderben“, die das Schwazer Bergbuch nennt („Krieg, Sterben, Teuerung und Unlust“) zumindest noch zwei weitere zu ergänzen sind: die Endlichkeit der Ressourcen und negative Auswirkungen des Bergbaus auf Natur und Gesellschaft.

1999 war die Bedeutung des Bergbaus als ökonomisches Zugpferd schon lange vorbei. Die endgültige Einstellung des Bergbaus führte unter anderem auch dazu, dass sich die Stadt durch die gerade durchlebte Krise vielleicht noch ein wenig stärker und bewusster mit möglichen zukünftigen Wirtschaftsformen auseinandersetzte und eine innovative Wirtschaftspolitik noch verstärkte. Dennoch betonen die Bergleute aus insgesamt 55 Interviews in 36 Haushalten in Schwaz im Zuge des Projektes, dass der Bergbau Schwaz zu dem gemacht habe, was es heute ist. Aus ihrer Sicht war der Bruch mit dem Dolomitabbau ein Bruch mit der gesamten Bergbautradition der Stadt. Die Stadtgemeinde war stattdessen der Meinung, dass es nicht um einen Bruch mit der gesamten Bergbautradition gehe und setzte ihrerseits in den Jahren nach 1999 viele Aktivitäten, um die Tradition des Bergbaues in Schwaz gerade nicht in Vergessenheit geraten zu lassen und das Bild der „Silberstadt“ konsequent weiterzuentwickeln. Die Pflege der Bergbautradition mit Barbara-Feiern, die Tinzl-Messe, die vom Schwazer Bergbauverein maßgeblich mitgestaltet wird, das Silberbergwerk als Schaubergwerk und die Erhaltung von Bräuchen und Traditionen bis hin zu zeitgenössischen Kulturveranstaltungen wie dem Silbersommer haben in Schwaz innerhalb der 10 Jahre seit Ende des Bergbaus die Marke „Silberstadt“ mit Leben gefüllt.

Das Silberbergwerk

Das 1989 eröffnete „Silberbergwerk“ – das Schaubergwerk in Schwaz – wurde nach der felssturzbedingten Betriebsunterbrechung 1999 neu eröffnet: „Das Schaubergwerk verbindet für uns alle Geschichte und Gegenwart und hält die Bergbautradition von Schwaz lebendig“, verlautbarte die Stadtgemeinde zu diesem Wiederbeginn.

Das Silberbergwerk ist heute eine wichtige touristische Attraktion der lebendigen Tourismusregion Tiroler Unterland – gerade auch am Eingang zu den Tourismusregionen Zillertal und Achenal eine gern besuchte Einrichtung.



Barbara-Feier

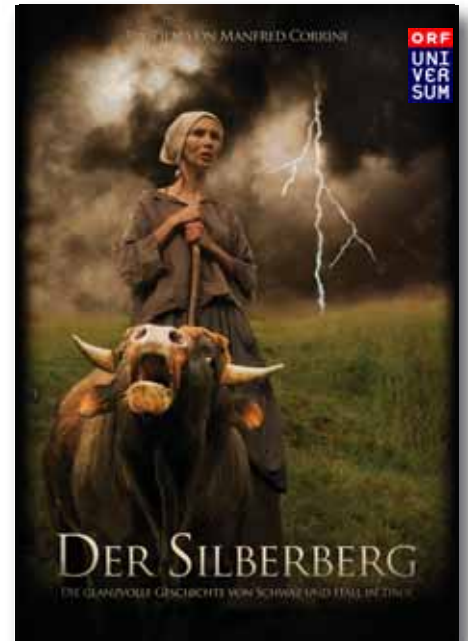
Der Silberberg bekommt einen eigenen Film

2009 war Schwaz auch Drehort und Schauplatz der Film-Produktion „Der Silberberg“. Es wurde in der Stadt und im Silberbergwerk gedreht und ein mittelalterlicher Markt für einen Tag zum Leben erweckt.

Der Film erzählt vom Aufschwung des kleinen Ortes Schwaz zum weltweit bedeutendsten Silberbergwerk des Mittelalters. Die Geschichte beginnt mit der Darstellung der Sage des ersten Silberfundes in Schwaz. Katharina Zeisler verkörpert die Magd, welche der Sage nach um 1409 in der Gegend von Kogelmoos (oberhalb von Schwaz) beim Viehhüten



bemerkt haben soll, wie ein Stier einen silberhaltigen Stein mit seinen Hörnern aus dem grasigen Boden Bloß legte. Dieser Stein sei nun buchstäblich der Grundstein für den Aufstieg des kleinen Dorfes Schwaz zur größten Bergbaumetropole Europas gewesen.



English

Crisis as the engine of change

Reinhard Bodner, *Institut für Geschichtswissenschaften und Europäische Ethnologie der Universität Innsbruck* (Institute for Historic Sciences and European Ethnology at the University of Innsbruck), has within the scope of the HIMAT project carried out comprehensive research into the crisis that the Eiblschrofen rockslide caused and the effects it had on Schwaz as a mining town. Crises very often result in mining activities coming to an end because "social" acceptance of the work is withdrawn – this was also the case with the Eiblschrofen rockslide in 1999 as it resulted in the cessation of dolomite mining and thus of mining as a whole in Schwaz.

The beginnings of dolomite mining in Schwaz go back to the second half of the 19th century when gravel mining at the "Erbstollen" was first contractually agreed in 1858 and continued with work being intensified in the 1920s. When Montanwerke Brixlegg took over operations in 1957, tennantite mining ceased while the underground mining of gravel continued. A total of 3.5 million tonnes of dolomite stone was excavated between 1948 and 1997. Dolomite mining came to its final end as a consequence of the Eiblschrofen rockslide in 1999.

Italiano

La crisi come motore del cambiamento

Reinhard Bodner, dell'*Institut für Geschichtswissenschaften und Europäische Ethnologie* (Istituto per le Scienze Storiche e l'Etnologia Europea) dell'Università di Innsbruck, si occupò a fondo – nell'ambito del progetto HIMAT – dello smottamento dell'Eiblschrofen e dei suoi effetti sulla "città di minatori" di Schwaz come situazione di emergenza. Molto spesso subentrano situazioni di emergenza che comportano la fine dell'attività mineraria, e nelle quali si riflette la "mancanza di accettazione della società" dell'industria mineraria; lo smottamento dell'Eiblschrofen del 1999 è un esempio di ciò, e significò anche la fine dell'estrazione di dolomite a Schwaz e di conseguenza dell'intera attività mineraria. Gli albori dell'estrazione di dolomite a Schwaz risalgono alla seconda metà del XIX secolo: nel 1858 si concluse il primo contratto per l'"Estrazione di ghiaia sull'Erbstollen", negli anni '20 l'estrazione di ghiaia venne poi intensificata. Nel 1957 le fabbriche minerarie Brixlegg rilevarono l'attività, l'estrazione di minerale di rame grigio fu definitivamente sospesa, mentre si proseguì con l'attività della "cava di ghiaia sotterranea". Tra il 1948 e il 1997 si estrassero complessivamente 3,5 milioni di tonnellate di roccia dolomitica. L'estrazione della dolomite fu definitivamente sospesa nel 1999, in seguito allo smottamento dell'Eiblschrofen.